

Szendendre

Als wir in Budapest angekommen waren liefen wir ein wenig durch die Stadt die Donau entlang, bis wir ein schönes Plätzchen direkt mit Blick auf das ungarische Parlament und in der Sonne gefunden hatten. Wir legten uns gemütlich zwischen die um uns herum wuselnden Touristen und phantasierten darüber wie es wohl wäre wenn wir beide zu zweit in diesem Parlament wohnen würden.

Nach dieser Mittagspause sind wir dann mit der nächsten Bahn nach Szendendre gefahren, das ist ein kleines Dorf nördlich von Budapest, in dem wir einen besseren Platz zum Zelten vermutet haben als in der Großstadt. Wir sind dort auch direkt losgezogen und zwar wirklich über Stock und Stein, an der Donau entlang durch Wasser gewatet über umgekippte Baumstämme gestiegen bis wir eine größere trockene Fläche gefunden haben, auf der wir unser Zelt aufschlagen wollten. Robert und Ich machten uns sofort an die Arbeit, sammelten Holz und machten uns ein Feuerchen. Dann wollte ich schon mal das Zelt für die herannahende Nacht aufbauen, weil die Weinflaschen in unseren Händen auch schon nach und nach immer leichter wurden. Aber Robert meinte nur: „Is doch egal. Wir hauen uns die Decke und unsere Schlafsäcke hin und schlafen unter freiem Himmel. Is doch geil oder? Und kalt ist es auch nicht.“ Viel Überzeugungskunst musste er gar nicht leisten. Das Wetter war den ganzen Tag schön gewesen und jetzt wirkte es auch noch so, als würde es eine milde Nacht werden.

Die Dämmerung brach herein und wir quatschten über dies und das, Robert erzählte mir welche Bücher er alle lesen wolle und ich überlegte welche mich davon auch interessieren würden. Ein anderes großes Gesprächsthema war unsere weitere Reiseplanung. Viele feste Termine hatten wir uns nicht gesetzt. Wir wollten einfach in die nächsten vier Wochen al so hineinleben. Einziger Fixpunkt war Guca. Ein serbisches Dorf, in dem in zwei Wochen das größte Balkan-Brass Musikfestival der Welt stattfinden sollte. Da wollten wir hin. Und irgendwann eben im von Robert als „Da muss es sooo wunderschön sein!“ angepriesenen Donau-Delta.

Irgendwann wurden wir Müde und die Mücken, die direkt an der Donau natürlich im Übermaß vorhanden sind, nervig. Also legten wir uns in unsere Schlafsäcke und beobachteten zum einschlafen den Nachthimmel durch die Baumwipfel. Augen zu.

Augen auf. Es regnet! Na toll! Robert und ich wachen mitten in der Nacht fast gleichzeitig auf. Schauen uns an und merken, wir müssen etwas tun. Die Decke auf der wir liegen ist schon halb durchnässt. Robert springt auf und will die Rucksäcke irgendwo unterstellen damit wir wenigstens am nächsten Morgen trockene Klamotten haben, rutscht aber sofort auf dem schlammigen Boden aus und ist voll mit Matsch. Ich versuche die Decke durch den Matsch unter einen Blätterdach zu ziehen und in den Matsch mit meinen Händen eine Art Abflusssystem zu graben, da wir uns dummer Weiße an einem etwas abschüssigen Gelände platziert haben und das ganze Regenwasser nun an/über uns richtung Donau fließt. Hilft nichts. BAWRUMM! Ein Donnerschlag! Ein Blitz! „Ey, das is auch noch direkt über uns!“ schreit mir Kim durch den Regen zu! Ich antworte: „Jaaa, scheint so!“ und zeige ihm

lachend den Mittelfinger. Nachdem er unsere Sachen einigermaßen an einem Baum und unter der wasserfesten Hängematte in Sicherheit gebracht hatte kam er zu mir und setzte sich neben mich in die Mitte der Decke, da die Seitenränder bereits komplett durchnässt waren und es nur noch einen ca. 50 cm. großen trockenen Kreis gab, auf dem wir jetzt mit angezogenen Beinen saßen. Immer noch ziemlich Müde beschließen wir jetzt eine Position zu finden, in der man zu zweit halbwegs auf so einem kleinen Fleck schlafen kann. Rücken an Rücken war eine Lösung. Wir sind beide schon wieder dabei dem Regen zuzuhören und wegzupennen, da macht es BUM! Kein Donnerschlag. Schlagartig wird es Taghell und ca. 10 Meter neben uns steht ein Baum für einen kurzen Augenblick komplett in Flammen. Wir drehen uns beide zueinander und schauen uns mit großen Augen an. „Alter, wie krass!“ , kam mir nur noch aus dem Mund geploppt. Am nächsten Morgen haben wir uns dann die Verwüstung um uns herum angeschaut, während wir unser Frühstück aßen. „Also, das ganze Zeug muss erstmal trocken werden. Am besten heute noch. Aber vor Übermorgen kommen wir wohl nicht weiter.“ Also hängten wir unsere Klamotten auf und eine Plane über unser Lager, machten ein Feuer und stellten das Zelt auf. Die nächsten drei Tage verbrachten wir im Schlamm und Regen was uns, nachdem wir uns nun darauf eingestellt hatten aber nur noch wenig ausmachte.